

Beatrix Mannel

dot
books

MITTSOMMER
TRAUM

Roman

Tinka fühlt sich, als hätte er ihr noch einen Rucksack aufgeladen. »Aber ich möchte es gern. Ich rudere auch, wenn du willst.«

»Nein, ich will nicht, dass du ruderst, verstehst du. Und ich will auch nicht, dass du mich ständig herumkommandierst.«

»Kommandieren? Ich mache Vorschläge. Du läufst nur stumm wie ein Grummelbär durch die Gegend und sagst keinen Ton.«

»Ich glaube, alles was ich zu sagen habe, ist in den letzten vier Tagen draufgegangen. Bei dem Versuch, dich zu unterhalten. Ich weiß nicht mal mehr einen schlechten Witz. Diese Einöde saugt mein Gehirn aus. Verstehst du das?«

Tinka zuckt zusammen. Aber sie will sich nicht streiten. Sie kann sich überhaupt nicht richtig streiten mit Julius. Am besten übergeht sie das Ganze. »Mein armer Brummbar, tut mir leid, dass ich dich hierhergeschleppt habe«, sagt sie und versucht, ihrer Stimme einen fröhlichen Klang zu geben. »Nächstes Jahr fahren wir woandershin, okay? Und jetzt lass uns noch rüberrudern und dann machen wir Pause, ja?«

Julius wirft kommentarlos die Rucksäcke in das Boot und setzt sich demonstrativ an die Ruder.

»Aber ich habe doch angeboten, dass ich ...«, wagt Tinka noch zu sagen, da klatscht Julius schon die Ruder ins Wasser und zieht kraftvoll durch.

Tinka stellt sich vor, wie seine Oberarme unter dem Fleeceshirt aussehen, und möchte ihn gern küssen, doch er sieht nicht so aus, als würde er sich darüber freuen. Aber versuchen könnte sie es ja mal.

»Hey, Julius, bitte, sei wieder gut gelaunt.« Tinka steht auf und dabei kommt das Boot gefährlich ins Schwanken.

»Setz dich hin!«, brüllt Julius, aber bevor sie gehorchen kann, ist sie schon ins Wasser gefallen.

Tinka schnappt nach Luft. Die Kälte schnürt in Millisekunden alles Leben in ihr ab, so als würde sie von unten nach oben schockgefroren. Panisch taucht sie wieder auf. Neben ihr ragt dunkel der Bootsrand auf. Tinka streckt ihre Hand aus und versucht, Halt auf dem glatten Holz zu finden. Da spürt sie, wie zwei kräftige Arme sie packen und ins Boot zurückzerren.

Am ganzen Leib zitternd, rappelt sie sich auf und setzt sich auf einen der Balken. Der Wind schneidet ihr wie ein Messer ins nasse Gesicht und die nassen Sachen umschließen sie wie ein fester Panzer aus Eis.

Sie beugt sich vor, um sich an Julius zu schmiegen, aber er schüttelt den Kopf. »Sonst werde ich ja auch noch ganz nass«, erklärt er ihr.

Tinka lehnt sich wieder zurück. Ihre Zähne klappern laut aufeinander. Sie weiß, dass es gefährlich wird, wenn sie nicht bald ins Warme kommt.

Aber Julius kann kein Feuer machen. Also muss sie, sobald sie am Ufer sind, alles ausziehen, sich abtrocknen und dann selbst ein Feuer anzünden.

»Danke!«, sagt sie in die Stille, die nur vom Aufklatschen der Ruder unterbrochen wird.

»Wofür?«, fragt Julius verblüfft nach und schaut sie durchdringend an.

»Dafür, dass du nicht ›Siehst du‹ gesagt hast. Schließlich wäre ich ja noch trocken, wenn wir am anderen Ufer geblieben wären«, erklärt Tinka.

»Komm her!«, sagt Julius mit heiserer Stimme.

Endlich! Tinka schiebt sich vorsichtig zu Julius. Er lässt die Ruder los und umarmt sie fest. Tinkas Haut wird wärmer, aber die Wärme dringt nicht bis an ihre Blutgefäße, bleibt außen an ihrer Haut. Es ist, als würden Eiswürfel tief in ihrer Brust liegen und nur kleine Atemzüge zulassen.

Warum nur ist Julius so merkwürdig? Sie hat mal gelesen, dass es Menschen gibt, die verrückt werden, wenn sie lange in der Wüste oder Einsamkeit sein müssen. Hat er vielleicht eine Art Lapplandkoller?

10. Lotte

Lotte hebt den Kopf und bemerkt, wie verspannt ihr Körper ist. Seit Stunden starrt sie konzentriert auf den Boden. Die Sonne ist schon deutlich tiefer zwischen die beiden Bergmassive abgesunken. Hoffentlich finden sie den Kocher noch, bevor es dunkel wird.

Als das Ding nicht am Zeltplatz von letzter Nacht lag und Lotte am liebsten eine Runde geweint hätte, blieb Rike ganz locker. Das Wasser musste den Kocher in das Flüsschen gespült und mitgerissen haben. Logische Schlussfolgerung, sie mussten am Fluss entlanggehen. »Irgendwo wird das Ding rumliegen, da bin ich sicher, ich spüre es in den Knochen!«, hatte Rike zuversichtlich behauptet, trotz ihrer Blutblasen. Mittlerweile hat sie nämlich zwei, ist aber trotzdem wieder guter Dinge.

Lotte schaut zurück zu der Felsformation, von der sie gekommen sind. »Wir entfernen uns immer weiter von dem Weg, den wir eigentlich gehen wollten«, sagt sie.

»Das ist kein Problem«, meint Rike. »Wenn wir erst an dem See dort hinten sind, stoßen wir bestimmt auf die ursprüngliche Route. Dann können wir uns wieder an der Karte orientieren.«

»Glaubst du wirklich, wir finden das elende Ding noch?«, fragt Lotte.

Rike nickt.

Im gleichen Moment entdeckt Lotte auf der anderen Seite des Flüsschens etwas Glitzerndes. »Rike, Rike!«, jubelt sie. »Ich glaub, dahinten liegt er!« Lotte rennt vor lauter Begeisterung in voller Montur durch den Fluss ans andere Ufer, achtet nicht darauf, dass sie nasse Hosenbeine bekommt, und bückt sich zum Gras hinunter.

Triumphierend hält sie den Kocher hoch und hüpfte auf der Stelle. »Oleee, oleoleole!«, singt sie und rennt zurück zu Rike auf der anderen Seite.

»Ich bin vielleicht erleichtert!«, sagt Rike, und zu Lottes völligem Erstaunen läuft ihr dabei eine Träne die Wange herab. »Lass uns einen Zeltplatz suchen und dann veranstalten wir eine Fressorgie!« Sie wischt sich über ihre Augen. »Wie wäre es dort vorn am See?«

Lotte schaut in die Richtung, in die Rike zeigt. »Besser als hier im Weidendickicht. Aber was ist, wenn der See heute Nacht auch über die Ufer tritt, genau wie der Fluss? Dann können wir endgültig aufgeben!«

Lotte fühlt sich jetzt, nachdem sie den Kocher gefunden haben, großartig. Es macht ihr nicht einmal etwas aus, dass ihre Hosen sich vom Knie abwärts anfühlen wie nasse Waschlappen, mit denen man das Eisfach geputzt hat. »Egal, ich würde auch in einem Schlangennest übernachten. Ich will mich nur noch hinsetzen, mir den Bauch vollschlagen und dann einfach schlafen. Ich glaube, ich war noch nie so kaputt.«

Sie packt den Kocher ein und zehn Minuten später haben sie das Ufer erreicht.

»Lass uns dort drüben zelten, bei diesen komischen Felsen, die wie Ritter aussehen«, schlägt Lotte vor.

»Ritter? Wo siehst du denn da Ritter?«, fragt Rike und sucht mit zusammengekniffenen Augen das Seeufer ab.

»Na dahinten, schau doch mal. Diese grauen Steine mit den seltsamen dunklen Beulen obendrauf, das ist der Kopf mit Helm, und dann diese Kerben weiter unten, die sehen aus wie Arme, die sich auf Schwerter stützen.« Sie zieht Rike in die richtige Richtung. Rike schüttelt den Kopf. »Was du dir immer einbildest! Gestern hast du die sieben Zwerge gesehen«, erinnert sie Lotte und grinst dazu. »Als ob Steinhaufen Zipfelmützen tragen. Und vorgestern eine Gruppe Felskamele. Hoffentlich ist diese Art von Geisteskrankheit nicht ansteckend!«

»Lieber Kamele sehen, als eins zu sein, oder?«, versucht Lotte einen Witz, aber als er nicht ankommt, macht sie sich lieber daran, den Boden von Kieselsteinen zu befreien. Kritisch schaut sie zum See, der etwa zehn Meter entfernt liegt. »Der kann doch in einer Nacht nicht so weit übers Ufer treten?«

Rike zuckt mit den Schultern, hört aber mitten in der Bewegung auf. »Au, oh Mann, ich hab vielleicht Muskelkater«, stöhnt sie. »Ehrlich gesagt, geht's mir wie dir. Ich will nur noch essen und schlafen. Alles andere ist mir egal!«

Schweigend bauen sie das Zelt auf und ohne störenden Wind dauert das heute nur ein paar Minuten.

Die beiden setzen sich vor das Zelt in die untergehende Sonne und begutachten die Vorräte. Rike müht sich mit dem Kocher ab, der mit viel gutem Zureden wieder zum Brennen gebracht werden muss. Das macht Rike nichts aus, denn jetzt, nachdem sie ihre Blutblasen nicht länger belasten muss, ist sie wieder so geduldig wie sonst. Und dann kochen sie zuerst Pasta mit Käse und dann auch noch Paprikareis.

»Das tut gut«, nuschelt Lotte und stopft sich gierig den letzten Rest Reis in den Mund.

»Und jetzt rühren wir uns noch eine von diesen Mousse-au-chocolat-Tüten an«, schlägt Rike vor und vermischt das Pulver mit dem Wasser.

»Sieht aus wie gut durchgekautes Moltofill«, sagt Lotte, aber Rike hat schon den Finger in den Topf gesteckt und ihn abgeleckt. »Das ist das Paradies.« Sie verdreht entzückt die Augen. »Wenn du nichts davon willst, ist das kein Problem für mich.«

Das lässt sich Lotte nicht zweimal sagen und steckt sofort auch ihren Finger in die Schokoladenpampe. »Glaubst du, wir finden das nur so lecker, weil wir komplett ausgehungert sind?«, überlegt sie.

»Keine Ahnung!« Rike gähnt. »Und es ist mir auch piepegal. Schau doch mal da rüber.«

Lotte folgt Rikes Zeigefinger. Gerade verabschieden sich die letzten Sonnenstrahlen hinter dem rechten Bergmassiv und überziehen es mit einem Puderzuckerguss aus Blutorangensaft. Auf dem See glitzern feurige Reflexe, und der tiefdunkelblaue Himmel wird schon vom ersten Sternenfunkeln zerlöchert wie eine Laterne, hinter der die Kerzen angezündet worden sind.

Lotte atmet tief durch. Dabei spürt sie jeden Muskel in ihrem Körper. Von leisem Gegurgel in ihrem Bauch abgesehen, ist kein Laut zu hören. Es ist vollkommen still.

»Ich glaube, jetzt verstehe ich, warum manche Menschen auf Berge steigen oder durch Wüsten gehen«, sinniert Lotte.

»Hmm«, murmelt Rike, die sich schon ins Zelt zurückgezogen hat und es sich in ihrem Schlafsack bequem macht.

»Wenn ich diese gewaltige Stille anschau«, erklärt Lotte, »und merke, wie kaputt und gleichzeitig wie zufrieden ich bin. Dann kriege ich so ein komisches Gefühl, dass alles gut ist. Dass alles richtig ist. So merkwürdig großartig habe ich mich noch nie gefühlt.«

»Ach Lotte!«, flüstert Rike, und es klingt, als würde sie grinsen. »Ich glaube, dann hattest du noch nie einen richtig guten Lover!«

Als Lotte sich zu ihr umdreht, um nachzufragen, wie Rike das meint, ist ihre Freundin schon eingeschlafen.

Rike hat doch keine Ahnung, denkt Lotte. Dieses Gefühl von eben, das hat nichts mit Liebe oder mit einem anderen Menschen zu tun, sondern nur mit ihr selbst. Das, was sie mit Bo erlebt, entsteht dagegen zusammen. Und außerdem sind dabei völlig andere Körperteile aktiv. Bei ihr zumindest. Lotte lächelt, während sie sich das genauer ausmalt.

Bevor sie sich neben Rike ins Zelt zum Schlafen legt, schaut sie ein letztes Mal durch die Zeltöffnung über den See. Wie das dunkle Auge eines Riesen kommt er ihr vor. Fehlt nur noch, dass es zwinkern würde. Und als wollte sich der See über sie lustig machen, nimmt sie tatsächlich eine Bewegung wahr. Ein Flackern. Sie konzentriert sich, um herauszufinden, wo es herkommt.

Auf der anderen Uferseite hat jemand ein Feuer angezündet. Wo Feuer ist, da ist auch ein gekennzeichnete Weg, denkt Lotte zufrieden und kuschelt sich tief in ihren Schlafsack. Dann müssen sie nur noch morgen über den See.

Und Rikes Blutblasen bekommen endlich ein bisschen Pause.